

Appenzeller Verlag

Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder,
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags
urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung
oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Appenzeller Verlag
www.appenzellerverlag.ch

Walter Züst

MIT EINEM
SCHLAG

Historischer Kriminalroman

Appenzeller Verlag

Wenn es etwas zu untersuchen gab, war Doktor Zuberbüeler schnell zur Stelle. Je schlimmer die Tat, umso schneller war er da. Noch vor dem Elfuhrläuten ritt der gestrenge Herr auf seinem schwarz-weiss gefleckten Ross daher. Steif, nach hinten gelehnt, die Zügel angezogen, so ritt er den steilen Weg hinab. Körperlich war der hochgebildete Doktor missgebildet. Er hatte einen krummen Rücken und war klein gewachsen. Die Hebam-

me habe ihn bei der Geburt fallengelassen, hiess es. Immer war die Hebamme schuld. Dabei hatte sie sich mehr Mühe gegeben als sonst bei einer Geburt. Nein, den Buckel hatte der junge Zuberbüeler mit auf die Welt gebracht.

Seine krächzende Stimme und die zwergenhafte Gestalt machten ihn zum Aussenseiter. In seiner Jugendzeit musste er viel Spott erdulden, was ihn fürs ganze Leben prägte. Den Menschen gegenüber war er misstrauisch geworden. Kräftig gebaute Männer waren ihm suspekt. Suspekt, ein Fremdwort, das er gerne benutzte. Überhaupt, Doktor Zuberbüeler gebrauchte gerne Fremdwörter, welche die einfachen Leute nicht verstanden.

Auf seinen vielen amtlichen Reisen durchs Land war er auf sein schwarz-weiss geflecktes Ross angewiesen. Es war ein behäbiger Wallach, der keine Sprünge machte. Damit der kleingewachsene Doktor vom Pferd steigen konnte, hatte er sich einen Schemel konstruieren lassen, welcher beim Reiten zusammengelegt am Sattel hing. Wollte der Doktor vom Pferd steigen, löste er eine Schnur, und der Schemel faltete sich wie von Geisterhand geführt auseinander und bewegte sich nach unten.

Rasch stieg der kleingewachsene Mann vom Pferd und begrüßte den Hauptmann. Ehrfürchtig zogen die Leute den Hut. Mit gezielten Fragen erkundigte sich Doktor Zuberbüeler nach den Umständen des Leichenfundes. Dabei prüfte er mit kritischem Blick die Hand, die da aus dem Boden ragte. Er war sich allerhand gewöhnt, eine Totenhand brachte ihn nicht aus dem Konzept. Aus der Satteltasche holte er eine kleine Schaufel, mit der er den Leichenteil hin und her bewegte.

«Aha, da, jojo, ist eine kräftige Hand, eine Männerhand. Schon ein wenig in Auflösung begriffen. Teile der Haut hängen in Fetzen vom Fleisch. Liegt schon einige Zeit hier.» So murmelte der Doktor vor sich hin. Dann machte er einige Eintragungen in sein schwarz eingefasstes Notizbüchlein.

«Grabt da die Erde weg, damit ich mehr sehe», befahl Doktor Zuberbüeler dem Totengräber Engler. Der stand steif vor Ehrfurcht vor dem einflussreichen Herrn und erwiderte: «Jo, hochgeachteter Herr Doktor.» Doktor Zuberbüeler steckte sein No-

tizheft wieder in seine grosse Rocktasche, und Totengräber Engler schaufelte eifrig die Erde weg. Als der Arm des Toten freigelegt war, mahnte Doktor Zuberbüeler zur Vorsicht. Totengräber Engler hielt inne und sah untertänig zum Doktor. Auf dessen Wink hin grub er weiter. Der Hinterkopf des Toten tauchte auf, danach die zweite Hand und schliesslich auch der zweite Arm. Nun nahm Doktor Zuberbüeler die Schaufel selber in die Hand und entfernte sorgfältig die restliche Erde.

Das Hemd des Toten kam zum Vorschein. Es war zu einem Bündel zusammengeschnürt und um den Hals des Toten geschlungen. Der Tote lag nackt im Grab. Hinweise, welche Aufschluss über die Person des Toten hätten geben können, gab es nicht.

«Eigenartig, eigenartig», murmelte Doktor Zuberbüeler. «Warum das? Was soll das bedeuten? Hemd um den Hals des Toten gebunden. Erdwasen liegen verkehrt auf dem Grab, der Tote liegt mit dem Gesicht seitlich verschoben nach unten.»

Hatte der Mörder den Toten mit diesem Hemd erwürgt und es ihm später um den Hals geschlungen? Doktor Zuberbüeler wusste keine Antwort, und Hauptmann Müller schwieg. Er wollte nichts Falsches sagen, obwohl er einen Verdacht hegte. Doch dann nahm er allen Mut zusammen. «Hochgeachteter Herr Doktor», sagte er. «Es könnte sich um die Leiche eines Zigeuners handeln. Man hat schon von solchen Beerdigungsbräuchen bei diesen Leuten gehört.»

«Das glaube ich auch», bestätigte der Totengräber.

«Aha, jojo, Herr Hauptmann, Ihr könntet noch recht haben», antwortete der Doktor. Er nickte Hauptmann Müller anerkennend zu. Obwohl ihm klar war, dass er die Variante mit dem Erwürgen nicht ausschliessen konnte.

Der Leichnam wurde vollständig ausgegraben, und der Totengräber zog ihn aus dem Grab. Tief war die Leiche nicht vergraben worden. Sah aus, als habe es der Mörder eilig gehabt. Eher verscharrt, als vergraben. Etwa so, wie man die Leichen der Hingerichteten auf dem Richtplatz in Trogen verscharrte.

Nachdem er die Leiche mit Wasser abgespült hatte, unter-

suchte Doktor Zuberbüeler den Körper von allen Seiten. Schliesslich wurde der Leichnam auf den Rücken gedreht und das Gesicht kam zum Vorschein. Interessiert betrachtete der Doktor den Kopf des Toten. Der Mund war schon etwas eingefallen, das lückenhafte Gebiss war zu sehen. Es sah aus, als lache der Tote.

«Hier hat er einen Schlag abbekommen, seht Ihr», sagte der Doktor zum Hauptmann Müller. «Ein brutaler Schlag muss es gewesen sein, der Schädel ist seitlich eingedrückt. Dieser Schlag war tödlich.» Wieder zog der Doktor sein Notizbüchlein hervor und notierte: «Schwere Wunden am Kopf. Sonst keine Verletzungen am Körper des Toten.»

Doktor Zuberbüeler winkte Anna Lauchenauer zur Seite. Anna war schrecklich aufgeregt. Sie beteuerte immer wieder, sie habe mit dem Mord nichts zu tun. Doktor Zuberbüeler beruhigte sie. Selbstverständlich stehe sie nicht unter Verdacht. Dann fragte er, wie sie die Leiche gefunden habe. Als Anna den Hergang geschildert hatte, lobte Doktor Zuberbüeler, sie habe vorbildlich reagiert. Es sei eine Fügung Gottes, dass der Leichnam zum Vorschein gekommen sei. Aber der Herrgott habe halt seine Helfer, um solche Greuelthaten ans Licht zu bringen. Oft seien es unschuldige Kinder, wie ihr Bub, der Hansli. Der Doktor rühmte nochmals ihr vorbildliches Verhalten und drückte Anna die Hand.

Dann kehrte er zur Fundstelle zurück. Die Schaulustigen machten ehrfürchtig Platz. Freundlich wandte sich der berühmtenberühmte Amtsmann an die Umstehenden.

«So, kennt jemand von euch dieses Gesicht?», fragte er. Die Leute kamen schüchtern näher. Es wurde leise hin und her beratschlagt.

«Ich möchte nichts gesagt haben», rief einer von der Waldstatt. «Hat Ähnlichkeit mit dem Hafner Zürcher in Herisau.»

«Der lebt aber noch», rief eine Gemüsehausiererin von Herisau. «Ich habe ihn erst gestern gesehen.»

Die Leute lachten trotz des traurigen Umstandes.

«Könnte ein Harzsucher sein oder ein Bettler», rief der Mö-

belmaler Frischknecht von Schwellbrunn. «Sind in letzter Zeit besonders aufdringlich.»

Es wurde noch hin und her geraten, bis Hauptmann Müller bemerkte: «Oder der Zürichbieter, der bei uns regelmässig Vieh einkauft.»

«Der Viehhändler Rüegg? Tatsächlich, du hast recht», rief der Totengräber Engler. Und auch der Ratsherr Knellwolf vom Saum bestätigte es. «Ja, das ist der Rüegg. Die dicke, grosse Nase und da, im Ohr das goldene Ringlein. Ich habe ihm vor drei Wochen eine Kuh verkauft.»

Auch der kurzsichtige Brotträger Preisig wagte sich hinzu. «Ja, das ist er», sagte er. «Hab ihn oft im Leuen in der Waldstatt gesehen, wenn ich das Brot zum Vertragen holte.»

Man hörte zustimmendes Gemurmel.

«Woher kommt der Viehhändler?», fragte Doktor Zuberbüeler, «und wie heisst er genau?»

«Der Mann heisst Jakob Rüegg», antwortete Hauptmann Müller, «und kommt aus dem Zürcher Oberland, aus Äsch, in der Landvogtei Grüningen.»

Wieder zog Doktor Zuberbüeler sein Notizbüchlein hervor und notierte sich den Namen. Er werde abklären, ob der genannte Viehhändler vermisst werde, sagte er zum Hauptmann.

«Ihr müsst den Leichnam so bald wie möglich einsargen», flüsterte Doktor Zuberbüeler Hauptmann Müller beim Weggehen zu. «Er riecht schon ein wenig, die Verwesung hat eingesetzt. Seht hier, Maden.»

Hauptmann Müller drehte sich voll Ekel um und zündete seine Tabakpfeife an. Er hatte Mühe, Toten ins Gesicht zu sehen, obwohl ihn der Totengräber Engler deswegen auslachte. Die Toten seien weniger gefährlich als die Lebenden.

Doktor Zuberbüeler zog seine silberne Taschenuhr hervor und bemerkte mit sorgenvoller Miene, er müsse weiter. Als er auf seinem Pferd sass und die Sattelleiter hochzog, rief er Hauptmann Müller nochmals zu sich. Er werde sich mit den Verwandten im Amt Grüningen in Verbindung setzen, flüsterte er. Es werde sich bald zeigen, ob der Viehhändler Rüegg aus dem Fi-

schental vermisst werde. Dann gab er seinem Ross die Sporen, und polternd ritt der gestrenge Herr über die neue Brücke nach Herisau, um dem regierenden Landammann Bericht zu erstatten.

Doch Landammann Wetter hatte keine Zeit. Er sei heute den ganzen Tag beschäftigt, liess er ausrichten. Ein deutscher Textilhändler sei da, um Stoff einzukaufen. Er könne jetzt unmöglich kommen.

Oh je, der Herr Landammann führte wieder einmal seine Sennen vor, um den Kaufmann aus dem Ausland kaufwilliger zu stimmen. Für dieses Buhlen um die Gunst der Stoffhändler hatte Doktor Zuberbüeler kein Verständnis. Und dann noch mit Sennen, die keine Sennen waren, nein, das ging eindeutig zu weit. Die Geldgier der Geschäftsleute kannte keine Grenzen.